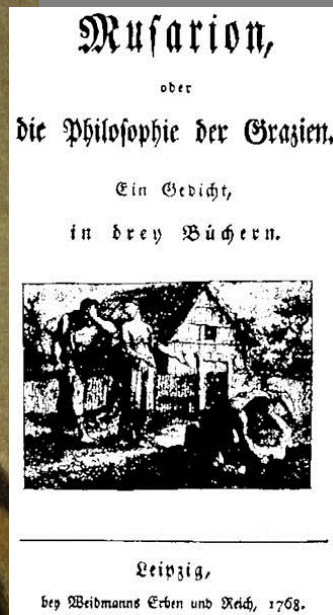
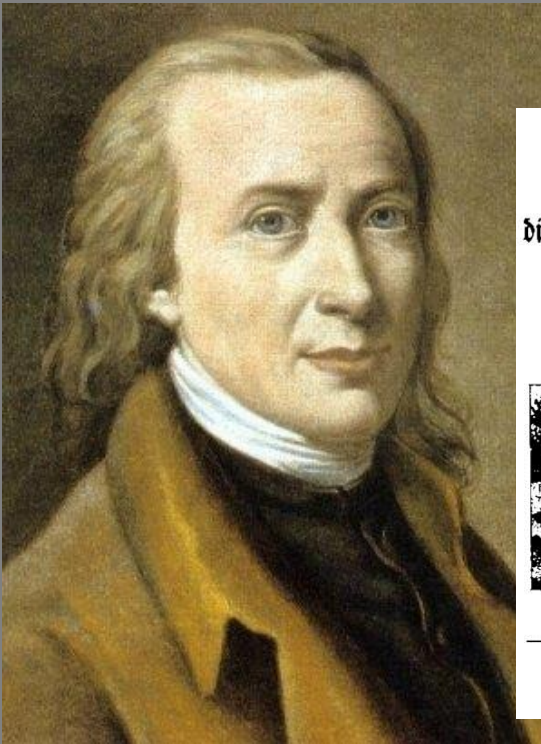
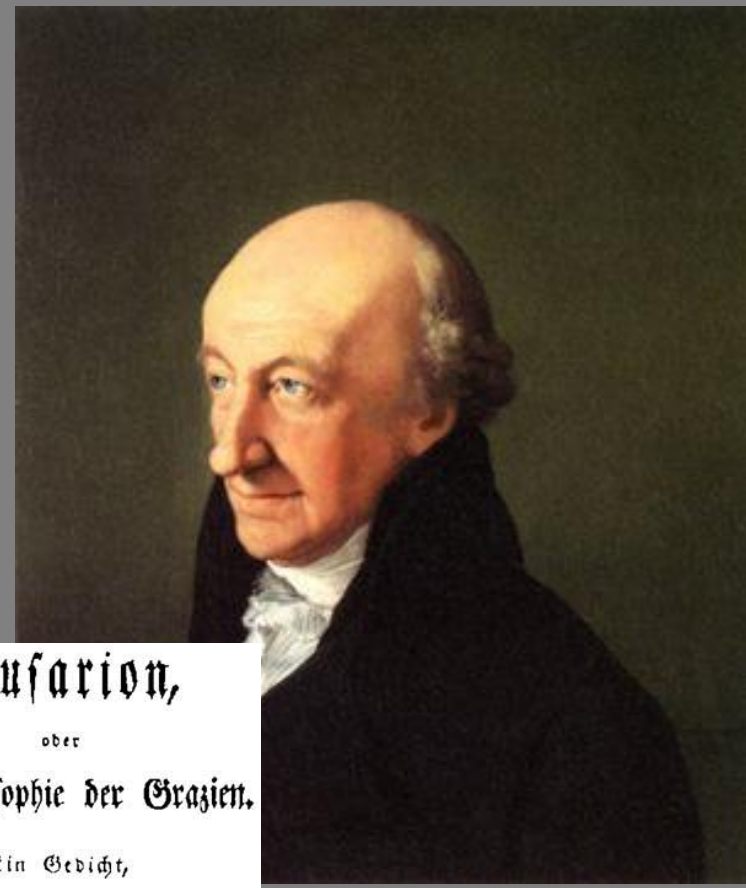


Vorlesung Wintersemester 2016/17:
Geschichte der deutschen Literatur I:
Vom Barock zur Aufklärung.



Wieland – und Claudius



Der Hain und sein Feindbild:
Christoph Martin Wieland
(Anti-Klopstock I)

„deutscher“ Sturm und Drang
versus...

Mufarion,
oder
die Philosophie der Grazien.
Ein Gedicht,
in drey Büchern.



Leipzig,
bey Weidmanns Erben und Reich, 1768.

...als sittenlos
und ‚französisch‘
denunzierte
Aufklärung und
Rokoko-
Sinnlichkeit

Christoph Martin Wieland

Geboren 1733 bei Biberach / Riß
Pfarrersohn, hochbegabter Schüler,
frühe Dichtungen und Übersetzungen,
Bewunderer Klopstocks.

Liebe zu Sophie Gutermann (von La
Roche, *Geschichte des Fräuleins von
Sternheim*, 1771), Studium in Tübingen
1752-60 bei Johann Jakob Bodmer und
seinen ästhetischen Mitstreitern („den
Schweizern“) in Zürich

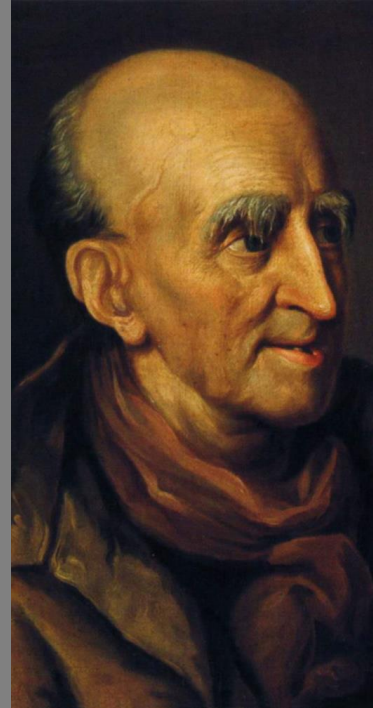
1760 Rückkehr nach Biberach, öffent-
liche Ämter und dichterisch-übersetze-
rische Tätigkeiten

1761 *Agathon*, Roman

1762-66 Shakespeares Dramen, Übs.

1764 *Don Sylvio von Rosalva*, Roman

1768 *Musarion*, Verserzählung



1769 Professur in Erfurt

1772 Ruf nach Weimar an den Hof Anna Amalias von Sachsen-Weimar als Erzieher des Prinzen Carl August

1773-89 Herausgeber der Zeitschrift *Teutscher Merkur*

1773 Goethes *Götter, Helden und Wieland*

1775 Goethes Ankunft in Weimar, Freundschaft

1774-80 *Geschichte der Abderiten*

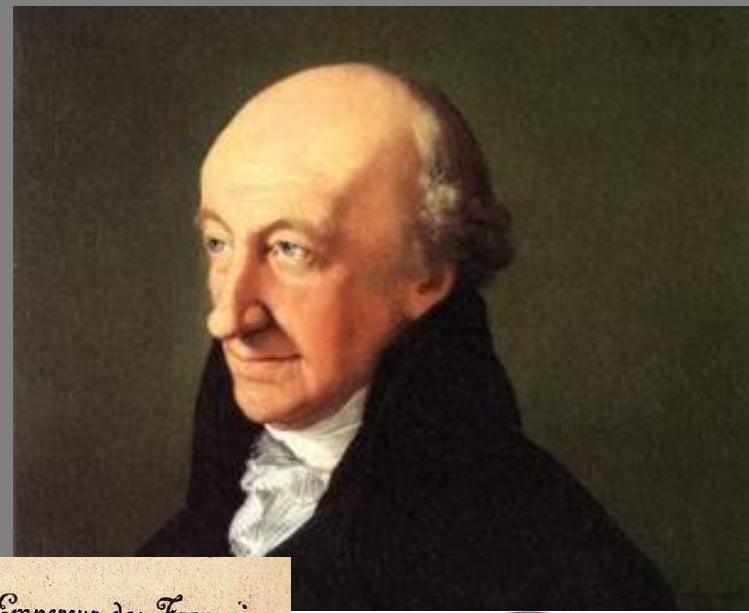
1780 *Oberon*, Versroman

Übersetzungen: Horaz, Lukian u. a.

1798-1803 Rückzug auf sein Landgut Oßmannstedt, Förderer Kleists

1808 Begegnung mit Napoleon in Erfurt

1813 gestorben, begraben in Oßmannstedt mit seiner Frau und Sophie Brentano

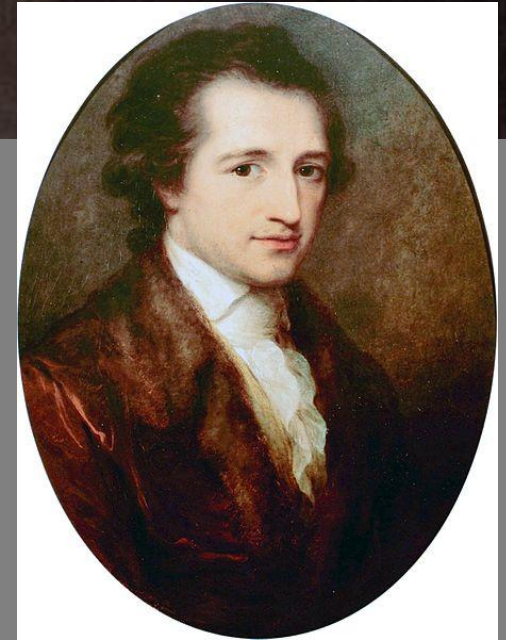


Napoléon, Empereur des Français,
Roi d'Italie et Protecteur de la
Confédération du Rhin,
Je vous envoie à nouveau l'original de la lettre
écrite par moi
Goethe, le grand poète et l'homme de lettres
Wieland et



Goethe, *Dichtung und Wahrheit*

Ganz ohne Frage besaß Wieland unter allen [Dichtern meiner Jugendzeit] das schönste Naturrell. Er hatte sich früh in jenen ideellen Regionen ausgebildet, wo die Jugend so gern verweilt; da ihm aber diese durch das, was man Erfahrung nennt, durch Begegnisse an Welt und Weibern verleidet wurde, so warf er sich auf die Seite des Wirklichen, und gefiel sich und andern im Widerstreit beider Welten, wo sich zwischen Scherz und Ernst, im leichten Gefecht, sein Talent am aller schönsten zeigte. Wie manche seiner glänzenden Produktionen fallen in die Zeit meiner akademischen Jahre. *Musarion* wirkte am meisten auf mich, und ich kann mich noch des Ortes und der Stelle erinnern, wo ich den ersten Aushängebogen zu Gesicht bekam [...]. Hier war es, wo ich die Antike lebendig und neu wieder zu sehen glaubte.



„Erstes Buch“

In einem Hain, der einer Wildnis glich
Und nah am Meer ein kleines Gut begrenzte,
Ging Phantias mit seinem Gram und sich
Allein umher; der Abendwind durchstrich
Sein fliegend Haar, das keine Ros' umkränzte;
Verdrossenheit und Trübsinn mahlte sich
In Blick und Gang und Stellung sichtbarlich. [...]
Der großen Wahrheit voll, daß alles eitel sei
Womit der Mensch in seinen Frühlingjahren,
Berauscht von süßer Raserei,
Leichtsinnig, lüstern rasch und unerfahren,
In seinem Paradies von Rosen und Jasmin
Ein kleiner Gott sich dünkt, setzt Phantias, der Weise,
Wie Herkules, sich auf den Scheidweg hin,
(Nur schon zu spät) und sinnt der schweren Reise
Des Lebens nach. Was soll, was kann er tun? [...]



Mufarion,
oder
die Philosophie der Grazien,
Ein Gedicht,
in drey Büchern.



Leipzig,
bey Weidmanns Erben und Reich, 1768.

In solche schimmernde Betrachtungen vertieft
Lag Phantias, schon mehr als halb entschlossen;
Als Amor unverhofft die neue Denkart prüft,
Die Gram, Philosophie und Noth ihm eingegossen [...]
Nie sahe man die Musen
Und Grazien in einem schönern Bund,
Nie scherzte die Vernunft aus einem schönern Mund;
Und Amor nie um einen schönern Busen.
So war, die ihm erschien, so war Musarion.

Phantias: Wir wollen uns mit Zanken nicht ermüden.
Ich liebte dich; vergieb! ich war ein wenig toll:
Dir selbst gefiel ein Geck, und ich – ich bin zufrieden;
Erfreut sogar. [...] Du hörst, ich schmeichle nicht.

Genießt Ihr das Vergnügen
Durch falsche Zärtlichkeit einander zu betrügen:
Mich fängt kein Lächeln mehr! – Ich seh' ein Blumenfeld
Mit mehr Empfindung an als eure schöne Welt.



Musarion,
oder
die Philosophie der Grazien,
Ein Gedicht,
in drey Büchern.



Leipzig,
bey Weidmanns Erben und Reich, 1768.

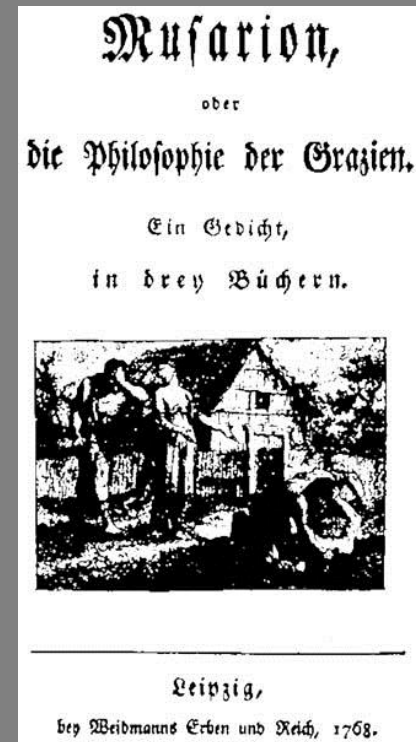
Musarion:

Du fliehst den Zwang von ernsten Liebeshändeln,
Und findest sicherer, mit Amorn nur zu tändeln? [...]
Ich finde wenigstens in einem solchen Leben
Unendlichmal mehr Wahrheit und Vernunft,
Als von der freudescheuen Zunft
Geschwoll'ner Stoiker ein Mitglied abzugeben. [...]

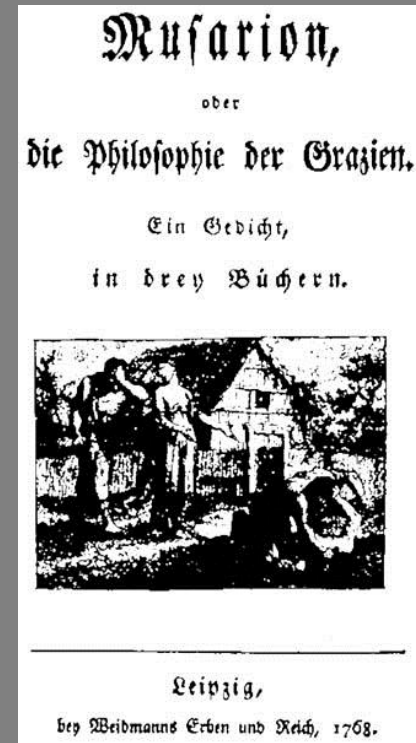
Phanias: Diogenes, der Hund, in seiner Tonne
War glücklicher! – In unsrer eignen Brust,
Da, oder nirgends fließt die Quelle wahrer Lust,
Der Freuden, welche nie versiegen,
Des Zustands dauernder Vergnügen,
Den nichts von außen stört!

Erzähler:

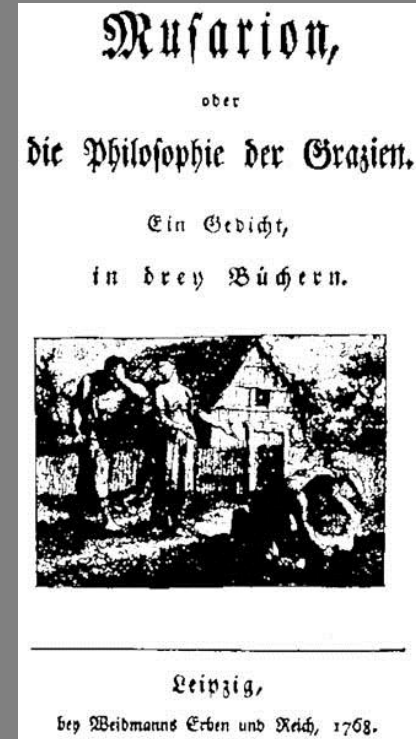
Hier ward der hohe Schwung, den Phanias zu nehmen
Begriffen war, gehemmt. Schon schwanden Raum und
Zeit
Aus seinem Blick, schon fühlt er sich entkleidet →



Vom niederziehenden Gewand der Sterblichkeit,
Schon war er halb ein Gott; – als eine Kleinigkeit
Die wir uns fast zu sagen schämen
Ihn plötzlich in die Unterwelt
Zurück zog. – Ihr mächtigen Besieger
Der Menschlichkeit, die ihr dem Sternenfeld
Euch nahe glaubt – das Herz ist ein Betrüger!
Erkenntet euer Bild in Phantias und bebt!
Der Weise, der so kühn sich zum Olymp erhebt,
Der schon so hoch empor gestiegen,
Daß er (wie Sancho dort auf Magellonens Pferd)
Die purpurnen und himmelblauen Ziegen
Des Himmels grasen sieht, die Sphären singen hört,
Und aus der Glut, die sein Gehirn verzehrt,
Des Feuerhimmels Nähe schließt,
Ihn, der nichts Sterblich's mehr mit seinem Blick beehrt,
Den stolzen Gast des Äthers, schießet
Musarion mit einem – Blick herab.



Der ausgetriebne Amor kroch, / So leise, wie auf
Blumenspitzen, / Aus ihren Augen in sein Herz.
Des Gottes Ankunft kündigt ein fliegendes Erhitzen
Der blassen Wang', ein wollustvoller Schmerz
Mit Tränen an, die wider seinen Willen
In runden Tropfen ihm die Augenwinkel füllen.
Er meint er atme nur, und seufzt; starrt unverwandt
(Indeß sie schwatzt und scherzt) sie an, als ob er höre,
Und hört doch nichts; drückt ihr die runde Hand,
Und denkt, indem durchs steigende Gewand
Die schöne Brust sich bläht, ob diese halbe Sphäre
Der Pythagorischen nicht vorzuziehen wäre?
Die Schöne wurde die Gefahr
Worin der Ruhm der Stoa schwebte,
Den Kampf in seiner Brust und ihren Sieg gewahr,
Und wie vergebens er der Macht entgegen strebte
Wovon (so lispelt ihr der Liebesgott ins Ohr)
Die Philosophen selbst, sie wollten
Nun oder wollten nicht, bald Zeugen werden sollten.

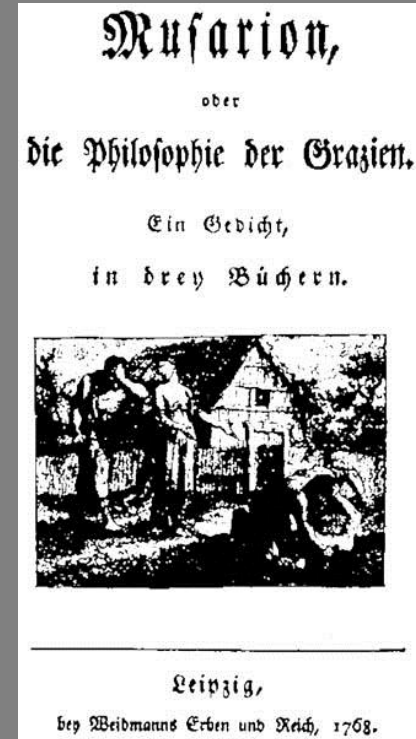


Zweites Buch

Zu den Philosophen Kleanth und Theophron:

Ihr Zeitvertreib war in der That kein Spaß;
Denn, kurz, sie hatten sich einander bey den Haaren.
Der nervige Kleanth war im Begriff, ein Knie
Dem Gegner auf die Brust zu setzen [...]
Dann fuhr er fort, und sprach „vom Tod der Sinnlichkeit,
Und wie durch magische geheime Reinigungen
Die Seele nach und nach vom Stoffe sich befreit,
Und wie sie, durch Enthaltbarkeit
Von Erdetöchtern und – von Bohnen,
Zum Umgang tüchtig wird mit Göttern und Dämonen.
Bis sie (dem Wurme gleich, der in die Sommerluft
Auf neuen Flügeln sich erhebet)
Dem Stoff sich ganz entreißt und ihres Körpers Gruft,
Zur Göttin wird und unter Göttern lebet.“

→



Belustigt an dem hohen Schwung,
Den unser Doktor nahm, stellt sich die schlaue Schöne,
Als ob vor Hörenslust und vor Bewunderung
Ihr Busen sich in seinen Fesseln dehne.
Zum Unglück für den Mann, der lauter Wunder spricht,
Entsteht dadurch (und sie bemerkt es nicht)
Ich weiß nicht welche kleine Lücke,
Die seinen Flug auf einmahl unterbricht;
Und wie zuletzt die Richtung seiner Blicke
Ihr sichtbar macht was ihn zerstreut,
Und sie beschäftigt scheint den Zufall zu verbessern,
Hat sie die Ungeschicklichkeit,
(Wofern's nicht Bosheit war) das Übel zu vergrößern.
Der Umstand ist an sich nur eine Kleinigkeit;
Doch wird vielleicht die Folge zeigen
Daß er entscheidend war. Es folgt ein tiefes Schweigen,
Wobey Kleanth sogar das volle Glas,
Und, was kaum glaublich ist, die Lust zum Zank vergaß.



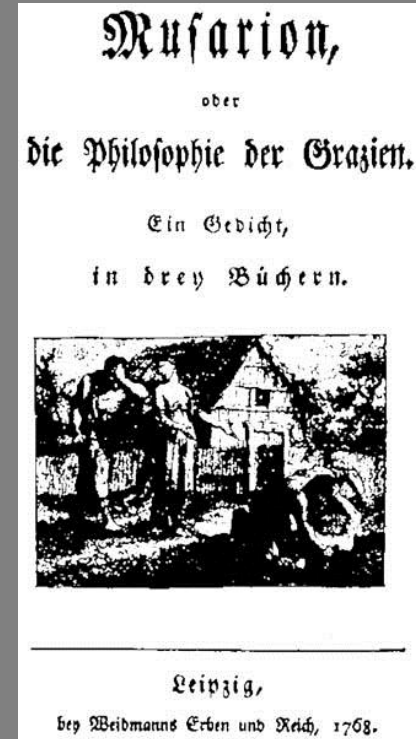
Mufarion,
oder
die Philosophie der Grazien.
Ein Gedicht,
in drey Büchern.



Leipzig,
bey Weidmanns Erben und Reich, 1768.

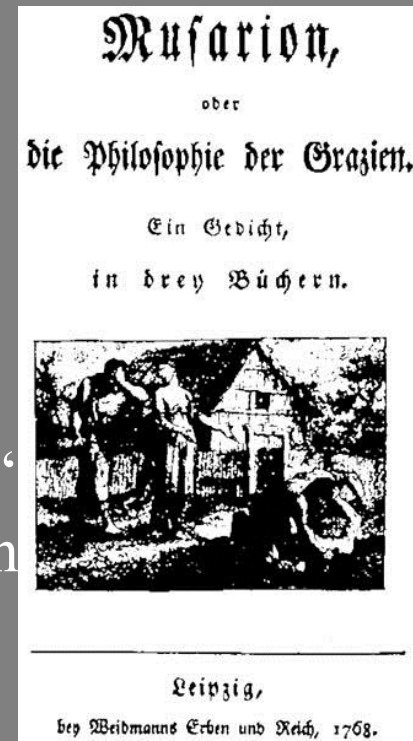
Drittes Buch

[...] Es war nach Mitternacht;
Ein leicht Gewölke brach des Mondes Silberschimmer,
Und alles schlief: als plötzlich, wie ihr deucht,
Den Gang herauf zu ihrem kleinen Zimmer
Mit leisem Tritt – ich weiß nicht was sich schleicht. Sie
stutzt. Was kann es sein? Ein Geist? nach seinen Tritten –
Besuch von einem Geist! den wollt' ich sehr verbitten,
Denkt sie. Indem eröffnet sich die Tür,
Und eh' sie's ausgedacht, steht – Phantias vor ihr.
[...] „Und ich mein Herr, (versetzt sie) die so viel
Beweisen soll, bin ich, nach eurer Sittenlehre,
Nicht auch befugt, daß ich Beweis begehre?
Und wie, wenn eure Glut ein bloßes Sinnenspiel,
Ein flüchtiger Geschmack, ein kleines Fieber wäre?
Wenn Phantias mich liebt, so räumt er, hoff' ich, ein,
Daß ich, eh' ich mich selbst verschenke,
Auf meine Sicherheit vorher ein wenig denke. →



Bei Leuten von so warmem Blut
Ist diese Vorsicht wohl nicht allzu weit getrieben.
Verzeihe, wenn sie dir ein wenig Unrecht tut;
Allein du selber willst daß wir im Ernst uns lieben?
Sonst tändelt' ich mit Amors Pfeilen nur:
Jetzt, da er mich erhascht, ist's nicht mehr Zeit zum Lachen
Es ist darum zu tun daß wir uns glücklich machen,
Und nur vereinigt kann dies Weisheit und Natur.“ [...]

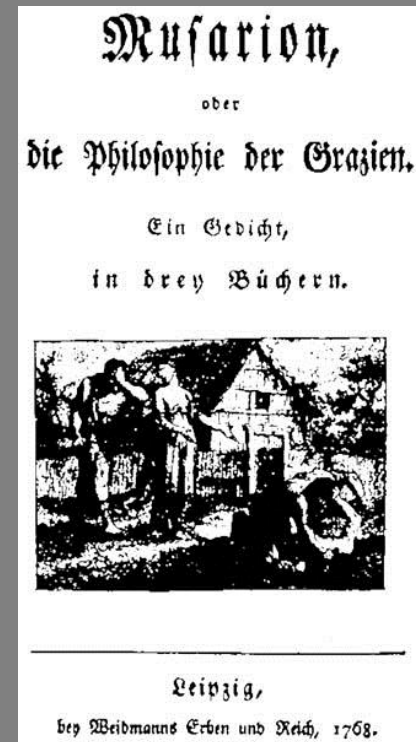
Phanias: „So müßte dir, nach dem was wir gesehn,
Der günst'ge Wahn so gut als mir vergehn.
Wie? dieser Stoiker, der nur die Tugend schön
Und gut erkennt, entlarvt in einen alten
Bezechten Faun! – Theophron, der vom Glück
Der Geister singt, indeß sein unbescheidner Blick
In Chloens Busen wühlt - Was braucht es mehr Beweise?“
„Daß sie sehr menschlich sind, (fällt ihm die Freundin ein
Und in der Tat nicht ganz so weise
Als ihr System, das zeigt der Augenschein.“ [...]

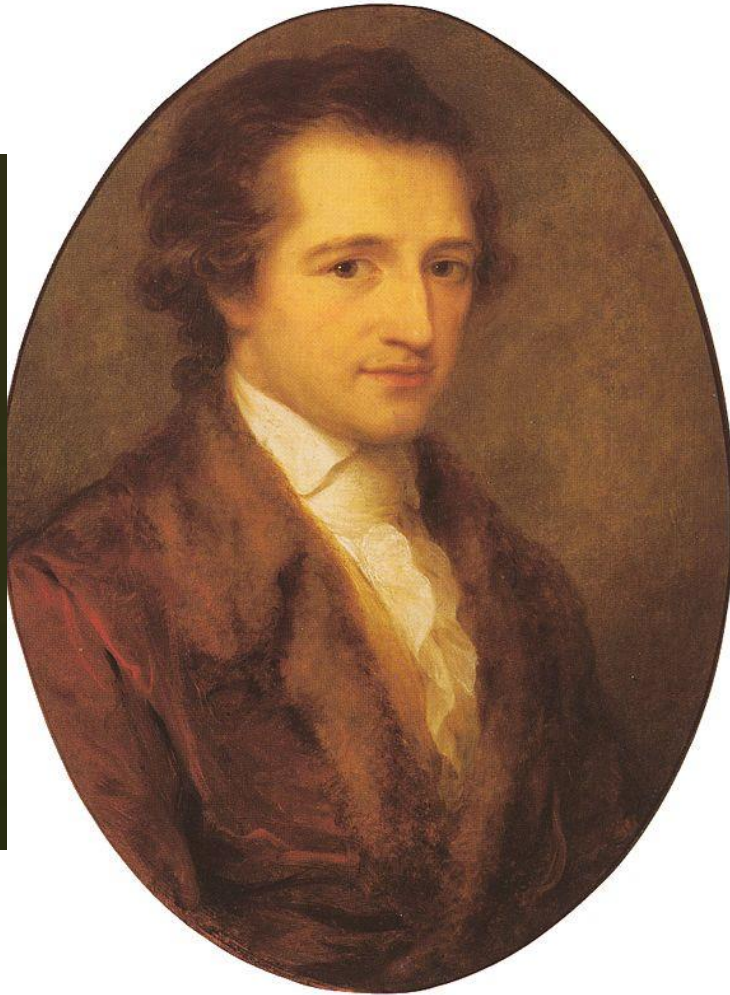


So war, so dacht' und lebte Phantias,
Und weil er war – wonach wir andern streben,
So tat er wohl, zu sein, zu denken und zu leben,
So wie er tat. – Das mag er denn! – Und was
Ward aus dem Manne, der so gerne – Sphären maß?
Gut, daß ihr fragt, den hätt' ich rein vergessen –
Er ward in einer einz'gen Nacht
Zum **γνωθι σεαυτον** in Chloens Arm gebracht.



γνωθι σεαυτον: Erkenne dich selbst!
(Dann auch der Titel von Karl Philipp Moritz'
Magazin für Erfahrungsseelenkunde,
1783-93)





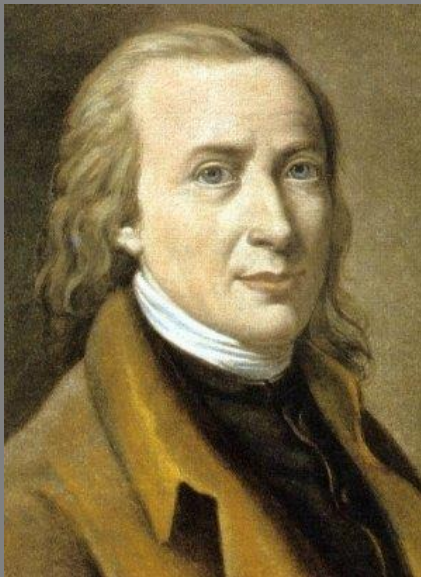
Goethe, *Die Laune des Verliebten (Amine)*,
Leipzig 1767/68 zwischen Wieland und Gleim;
die Leipziger „Witz“-Kultur des späten Rokoko

Anti-Klopstock (II): Matthias Claudius (1740–1815), der *Wandsbecker Bote*



Klopstock:

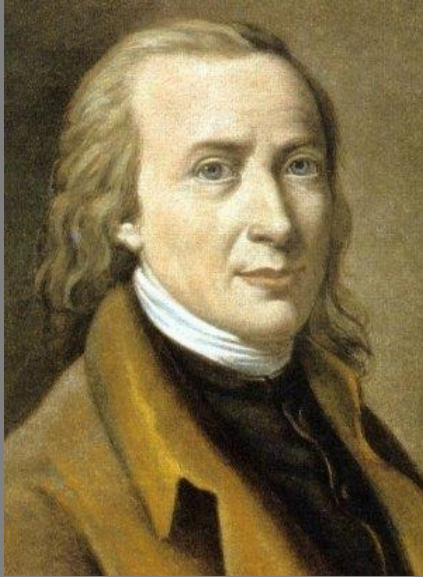
Willkommen, o silberner Mond,
schöner, stiller Gefährt der Nacht!
Du entfliehst? Eile nicht, bleib, Gedankenfreund!
Sehet, er bleibt, das Gewölk walle nur hin.



Claudius:

Der Mond ist aufgegangen
Die goldnen Sternlein prangen
Am Himmel hell und klar;
Der Wald steht schwarz und schweiget,
Und aus den Wiesen steigt
Der weiße Nebel wunderbar.

Als der Hund tot war



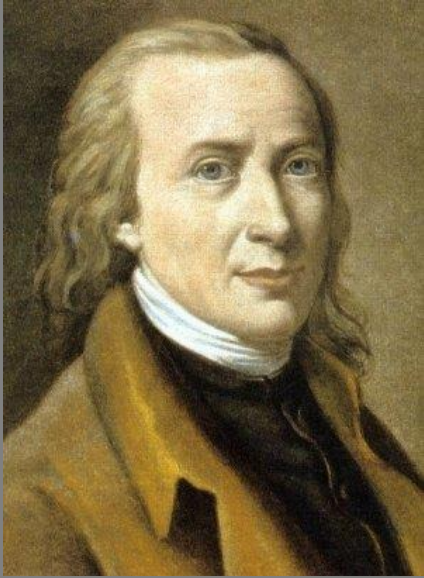
Alard ist hin, und meine Augen fließen
Mit Tränen der Melancholie!
Da liegt er tot zu meinen Füßen!
Das gute Vieh!

Er tat so freundlich, klebt' an mich wie Kletten,
Noch als er starb an seiner Gicht.
Ich wollt ihn gern vom Tode retten,
Ich konnte nicht.

Am Eichbaum ist er oft mit mir gesessen,
In stiller Nacht mit mir allein;
Alard, ich will dich nicht vergessen,
Und scharr dich ein,

Wo du mit mir oft saß'st, bei unsrer Eiche,
Der Freundin meiner Schwärmerei. –
Mond, schein sanft auf seine Leiche!
Er war mir treu.

Kriegslied *



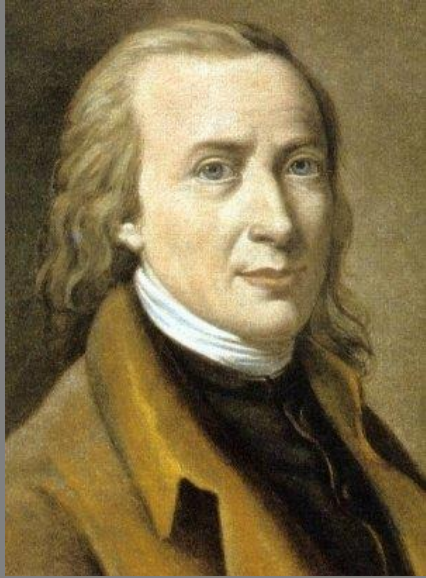
*gemeint hier:
Bayerischer
Erbfolgekrieg
1778/79

's ist Krieg! s' ist Krieg! O Gottes Engel wehre,
Und rede du darein!

's ist leider Krieg – und ich begehre
Nicht schuld daran zu sein!

Was sollt ich machen, wenn im Schlaf mit Grämen
Und blutig, bleich und blass,
Die Geister der Erschlagenen zu mir kämen,
Und vor mir weinten, was?

Wenn wackre Männer, die sich Ehre suchten,
Verstümmelt und halb tot
Im Staub sich vor mir wälzten, und mir fluchten
In ihrer Todesnot?



Wenn tausend tausend Väter, Mütter, Bräute,
So glücklich vor dem Krieg,
Nun alle elend, alle arme Leute,
Wehklagten über mich?

Wenn Hunger, böse Seuch' und ihre Nöten
Freund, Freund und Feind ins Grab
Versammelten, und mir zu Ehren krächten
Von einer Leich herab?

Was hül' mir Kron und Land und Gold und Ehre?
Die könnten mich nicht freun!
's ist leider Krieg – und ich begehre
Nicht schuld daran zu sein!